

## Demut ist keine Schwäche.

Am vergangenen Sonntag wurde in unseren Kirchen eine Passage aus einem Brief gelesen, den der Apostel Paulus an die Gemeinde in Korinth geschrieben hat. In der jungen christlichen Gemeinde dort, war ständig irgendwie Feuer unterm Dach. Es wurde gezankt und gestritten um das rechte Glaubensverständnis, über die richtige Auslegung dessen, was man von Jesus und seinem Leben wusste, über die Art, Gottesdienst und Abendmahl zu feiern und, und, und. Paulus hatte richtig Arbeit, um zu verhindern, dass sich die Gemeinde spaltete. Und in diese aufgeheizte Stimmung schreibt er den Gemeindegliedern nun folgenden Satz: „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es Gottes Kraft.“

Das war auch so ein Thema: Jesus Christus sollte nun der langerwartete Retter und Erlöser sein. Doch einige in Korinth sagten, dass man doch mit dieser Story keinen Hund hinter dem Ofen hervorlockt. Wie kann es denn sein, dass einer, der die ganze Welt retten soll, einsam und gedemütigt ein so jämmerliches Ende am Kreuz findet. Deutlicher und offensichtlicher kann doch eine Niederlage gar nicht ausfallen, meinten sie.

Doch Paulus hält dagegen indem er sagt: Löst euch mal von euren weltlichen Vorstellungen. Ihr wollt so schlau sein und seid doch so gefangen in eurem engen Denken. Die Weisheit der Welt hat Gott zur Torheit gemacht. Denn Jesus Christus, der nach menschlicher Beurteilung so hilflos und so schwach war, er hat unsere Sünden getilgt, den Tod besiegt und ist auferstanden.

Wo Gott ins Spiel kommt, müssen wir uns auf Überraschungen einstellen. Damit tun wir aufgeklärten und ach so schlauen Menschen des 21. Jahrhunderts uns mitunter ziemlich schwer. Wir fühlen uns sicher, wenn wir alles unter Kontrolle haben. Doch wir haben eben niemals alles unter Kontrolle und vor Gott schonmal gar nicht.

Demut ist angesagt. Manch einer versteht das als ein Eingeständnis von Schwäche. Aber was ist Negatives daran, sich demütig einem Gott anzuvertrauen, der es gut mit uns meint, der uns immer wieder zuruft: „Fürchte dich nicht!“, der uns zu sich einlädt, wenn wir mühselig und beladen sind und dessen Liebe auch mit unserem Tod nicht aufhört?

Gleich lädt er uns im Abendmahl an seinen Tisch und wir dürfen zu ihm kommen, so wir sind, mit all unseren Ecken und Kanten, unseren Stärken und Schwächen, unseren hellen und dunklen Seiten. Er sieht in unsere Herzen, kennt uns besser als wir uns vielleicht selbst kennen und er hat uns lieb. Wir hätten es schlechter treffen können. Amen.